

Mein Heimfahrerlebnis vom Seminar „Lebenswege“ in Bad Kissingen

Nach ca. 250 km Autofahrt sitze ich in einer Autobahnraststätte bei einem Imbiss und beobachte einen jungen Mann der mit einem gewaltigen Rucksack auf dem Rücken eine Mitfahrgelegenheit sucht. Er spricht sehr viele Leute an, die aus der Raststätte kommen und erntet immer Kopfschütteln. Sicher hat auch der beeindruckende Rucksack dabei eine Rolle gespielt. Mir fällt auf, dass er auch nach den Absagen sehr freundlich lächelt und sich brav bedankt.

Ich gehe dann direkt auf ihn zu, er weicht fast erschrocken zurück, weil er das nicht erwartet hatte. Auch ich habe in meinem langen Leben noch nie einen Anhalter von mir aus angesprochen. Wir werden uns einig und ich lade ihn ein mitzufahren. Er ist Franzose, spricht aber sehr gut Deutsch. Ich gehe gleich in die Offensive und frage ihn, ob er den Begriff „Stottern“ kennt. Er schaut etwas „gedribbelt“ und sagt dann kleinlaut: „Ja, ich stottere auch.“ Nachdem dieser Schreck für meinen Franzosen überwunden ist entspannt sich ein äußerst lebhaftes Gespräch und die Fahrt wird extrem kurzweilig. Er ist 29 Jahre alt, ist mit einer deutschen Frau verheiratet, hat eine kleine Tochter, macht in Deutschland ein Zweitstudium und will eine „Freie Schule“ mitgründen und dort Lehrer werden.

Er gesteht mir dann, dass er im Erwachsenenalter noch nie mit einem Menschen über sein Stottern gesprochen hat, er ist auch eher so ein verdeckter Stotterer, der es sehr gut verstecken kann, wohl auch allgemein kaum hörbar stottert, aber in bestimmten Situationen sehr viel Angst hat es könne herauskommen. Gegenüber seinem Vater stottert er immer sehr stark, erzählt er. Wir sind uns über die Art der Beziehung einig. Als Jugendlicher gab es mal einen Therapieversuch irgendwie mit Hypnose, der dann als erfolglos abgehakt wurde.

Er merkt dann natürlich, dass ich richtig Ahnung von Stottern habe und dem Thema gegenüber völlig offen bin. Er fragt viel und ich erkläre ihm mindestens 1 Std. lang fast die gesamte Stotterwelt. Für mich war, dass eine tolle Übung, weil ich ihm auch das Pseudostottern gezeigt und die Hintergründe erklärt habe. Dadurch bin ich so ins Pseudostottern hineingerutscht, dass ich es aufrechterhalten konnte. So war es für mich wenig anstrengend, weil ich ja auch Auto gefahren bin. Ich merke in solchen Situationen auch immer, wenn Pseudostottern für mich als Werkzeug greifbar ist, verflüssigt sich meine Spontansprache auch deutlich. Insgesamt war das für mich eine sehr schöne Erfahrung, eine tiefe Begegnung mit einem Menschen, dem ich ohne Übertreibung wahrscheinlich einen sehr wichtigen Impuls für sein Leben geben konnte. Natürlich habe ich auf die BVSS hingewiesen, was ihn sehr interessiert hat.

Auch in der neuen Arbeitswoche hat diese Aufbruchstimmung angehalten. Ich habe Kunden angerufen, denen ich sonst eine E-Mail geschickt hätte und siehe da, zum Stottern zu stehen schafft bei den meisten Menschen eher Vertrauen, als dass es – wie befürchtet – abschreckt. Ich verkaufe eine Dienstleistung (Boottransporte), wo für die Auftragserteilung Vertrauen enorm wichtig ist und habe leider manchmal noch die blöde Vorstellung im Hinterkopf, Stottern wäre ein negatives Aushängeschild. Das Gegenteil ist dann der Fall, wenn ich offen zum Stottern stehe. Das muss ich mit meinen 68 Jahren endlich kapieren.

Wolfgang Kölle